

Eine Ausstellung in der Galerie van de Loo erinnert an eine Künstlergruppe aus der Schwabinger Herzogstraße

Kollektiv im Kulissenlager

Die „Kommune“-Zeiten waren langsam vorbei, man nannte sich jetzt „Kollektiv“: „Wir haben zusammen gegessen, getrunken und selbstverständlich auch zusammen gemalt“, erinnert sich Hans Matthäus Bachmayer. Und erstmals waren auch Frauen mit in dieser Künstlergruppe, die sich nach ihrer Atelier-Adresse in Schwabing „Kollektiv Herzogstraße“ nannte. An dessen wilde, experimentelle Zeiten erinnert jetzt gleich gegenüber der „Pinakothek der Moderne“ die „Galerie van de Loo-Projekte“. Nur mit Mühe, so Kuratorin Selima Niggel, selbst

lektiven „Gaudi“, wie er es nannte, in die individuelle Ernsthaftigkeit, schließlich in eine Berliner Professur.

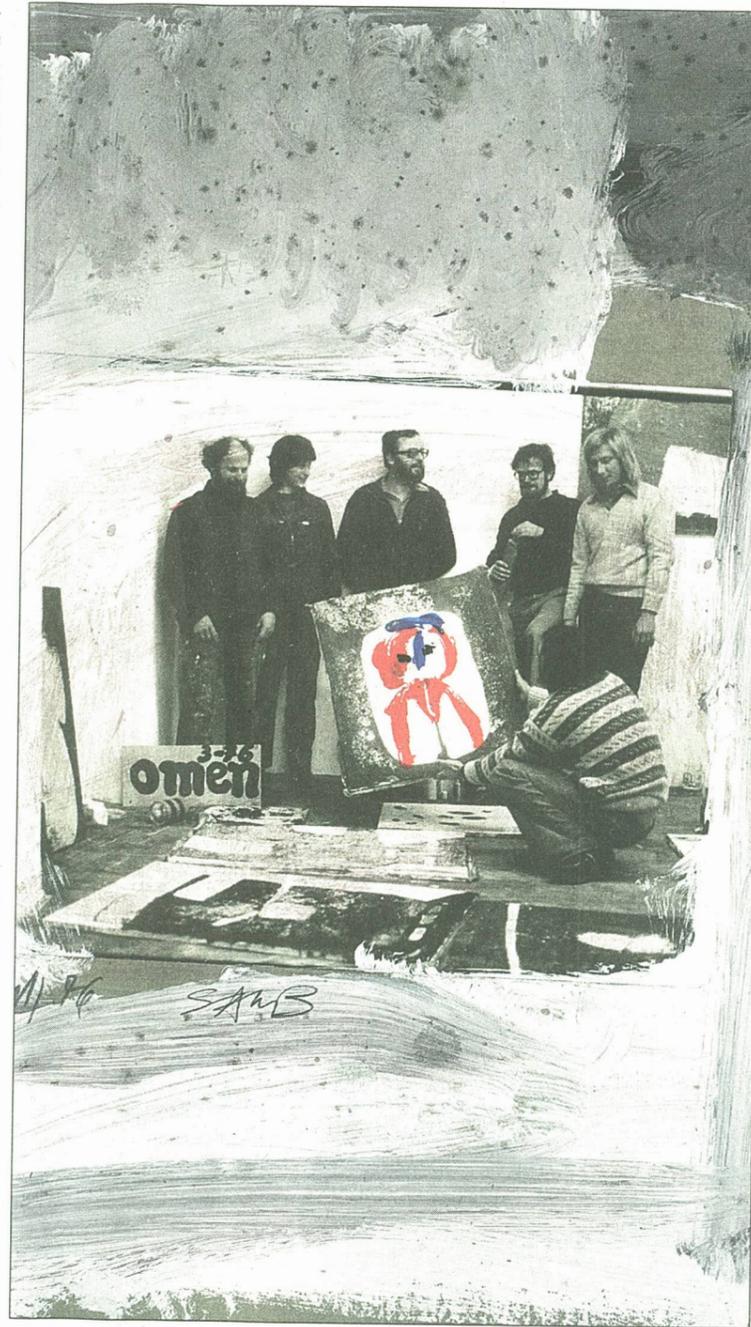
Die anderen Künstler praktizierten in ihrer persönlichen Isolation ein selbst auferlegtes Malverbot. Da war ein Neuanfang fällig. Die Initiative dazu ging von Heimrad Prem aus, zusätzliche Gleichgesinnte lernten sich kennen, machten erste Ausstellungen zusammen. Ein exaktes Gründungsdatum für das „Kollektiv“ gab es im Jahre 1975 eigentlich nicht – aber es gab dieses Kulissenlager Heimrad Prem für den berühm-

ren als die gemeinsame künstlerische Arbeit. Die Bilder bei van de Loo zeigen sie noch, die unterschiedlichen und unterschiedlich vielen Signaturen: quer über eine große Leinwand (betitelt: *die schlampen*) die Namen von Heiko Herrmann und Thomas Niggel oder unter ein Blatt *ohne Titel* die von Jutta von Busse, Helmut Sturm und Heinz Weld. Der schildert auch den Entstehungsprozess eines Bildes: „Da hat einer angefangen und der andere hat dagegen gearbeitet. Manche haben einfach schwarz drüber gemalt“. Und Bachmayer gibt heute zu, „dass vieles im Chaos endete.“ Sicher, es gab Absprachen, aber „natürlich wurden diese Regeln dann aber gebrochen“. Über Wochen und Monate hinweg hat man an einem Bild gemalt, collageartig wurden Papierfetzen aufeinander geklebt. „Ein spannendes Experimentierfeld“, summiert Bachmayer die Erfahrungen von damals. Er erinnert an diese Bilder, „die immer in Bewegung waren“, oder an das Problem, „damit leben zu können, dass man von den Anderen zum Teil destruiert wurde“.

Wurschtigkeit bei Signierfragen

Besonders schwierig war es für die bildhauerischen Ambitionen des Kollektivs. Der erste Schritt waren die übereinander geschichteten Farb- und Papierflächen oder die „Raumdurchdringungen aus Sperrmüll“. Die endeten dann in der „begehbaren Malerei“, die in einem Atelier in der Lothringer Straße „Verräumlichung“ realisierte: Der Betrachter sollte buchstäblich im Bild stehen und sich „irgendwie auch darin auflösen“, so Heiko Herrmann.

Um das zu dokumentieren, konnten Marie-José van de Loo und Selima Niggel nur auf ein Foto zurückgreifen, denn alle Bestandteile des Raumobjekts sind verschwunden, in den Müll gewan-



Ohne Titel (Omen), 1976, Collage / Mischtechnik auf Papier, 40 x 35 Zentimeter.

FOTOS GALERIE VAN DE LOO-PROJEKTE



Ohne Titel, 1978, Mischtechnik auf Papier, 49,8 x 70 cm, Sign.: Jutta v. Busse, Helmut Sturm, Heinz Weld.

Tochter eines „Kollektiv“-Mitglieds, habe man diese Ausstellung bestücken können. Aber sie beschreibt doch sehr anschaulich ein Kapitel der jüngeren Münchner Kunstgeschichte. Zudem führen verschiedene Linien hin: die Gruppe SPUR mit den späteren „Kollektiv“-Leuten Heimrad Prem und Helmut Sturm, die Gruppen WIR und GEFLECHT, alle in den späten sechziger Jahren im Mitgliederbestand ausgetrocknet.

Einer der ersten war der Bildhauer Lothar Fischer, der sich aus dem Staub machte: von der kol-

ten Ball der „Weißen Nächte“ in der Herzogstraße. Anlässlich der van-de-Loo-Ausstellung schildert ein Interview mit einem Teil des damaligen Kollektivs die Schwabinger Szenerie: ihre finanziellen Aspekte, wie die Ateliermiete von 50 Mark und den Einwand von Renate Bachmayer gegenüber Prem: „Ich soll deine sieben Kinder ernähren?!“ Und ihre künstlerischen Aspekte, wie den „Metarucksack“ einer „großartig ausgebauten“ Gruppentheorie. Das gemeinsame Kochen, Schlafen und Wohnen ließ sich leichter realisie-

Bonn und die damalige Phase der Terroristenjagd“. Großformatig, aggressiv hängt heute die Leinwand *Bonn* als Zeugnis davon in der Ausstellung.

1982 ist das Kollektiv Herzogstraße auseinander gegangen, mehr und mehr fehlte der Wille zur Zusammenarbeit. Auch die Wurschtigkeit gegenüber Signierfragen: „Als wir in diesem Kunstverein in Kopenhagen ausgestellt haben und alles schon gehängt war, hieß es plötzlich, es sei viel zu viel von Sturm signiert. Also musste ein Radiergummi her. Dann wurde radiert und man setzte neue Namen ein.“ Nach sieben Jahren gemeinsamer Arbeit fragte man wieder deutlicher nach dem „Wer macht was?“

Aber die Öffentlichkeit reagierte besonders auf die begehbare Malerei, die das Kollektiv als Höhepunkt seiner Arbeit empfand, mit Ignoranz. Heute gibt Dietrich Bartscht trotzdem zu: „Nach 40 Jahren Maltätigkeit wäre ich nicht abgeneigt, mich wieder auf eine gelegentliche kollektive Begegnung einzulassen.“ Immerhin sind die Kollektiv-Protagonisten jetzt zur Vernissage an der Gabelsbergerstraße aus halb Europa ange-reist: aus Italien, Frankreich und Portugal. Sie haben in alten Erinnerungen an wilde Zeiten geschwelgt, die jungen Ausstellungsbesucher haben eine interessante Facette der Nachkriegs-Kunstgeschichte für sich entdeckt. Auch den eigenwilligen, wilden Charme, den jedes der jetzt ausgestellten Bilder hat, diese Intensität des Neuaufbruchs von Malerei, der sich dann bei den „Jungen Wilden“ fortsetzte.

Das Schlusswort für die kollektive Arbeit spricht Dietrich Bartscht: „Als Maler weiß ich aber, dass mein Weg nur allein zu beschreiten ist, ich meine Geheimnisse nur allein entdecken kann.“ > UWE MITSCHING

Bis 3. November. Gabelsbergerstraße 19, Mittwoch bis Freitag 11 bis 18 Uhr, Samstag 11 bis 15 Uhr.

dert. Trotz solcher Versuche wird deutlich, wie wenig die Möglichkeiten der Malerei damals ausgeschöpft waren. Auch aufgrund der vielen Themen, die neu waren:

Mit „autonomen Bildräumen“ wollte das Kollektiv Herzogstraße auf aktuelle Ereignisse reagieren. In der Tradition von Picassos *Guernica* sind das die „Bilder auf

MALEN IN DER GRUPPE.
Das **Kollektiv Herzogstrasse**
1975 – 1982
14.9.–3.11.

Kollektiv Herzogstrasse
IM CONTAINER DER
KUNSTHALLE PERTOLZHOFEN
gegenüber der Galerie
14.9.–28.9.

GALERIE **VAN DE LOO** PROJEKTE

Gabelsbergerstraße 19
80333 München
t +49(0)89 2262 70
f +49(0)89 228 55 99
galerie@vandeloo-projekte.de
www.galerievaneloo-projekte.de



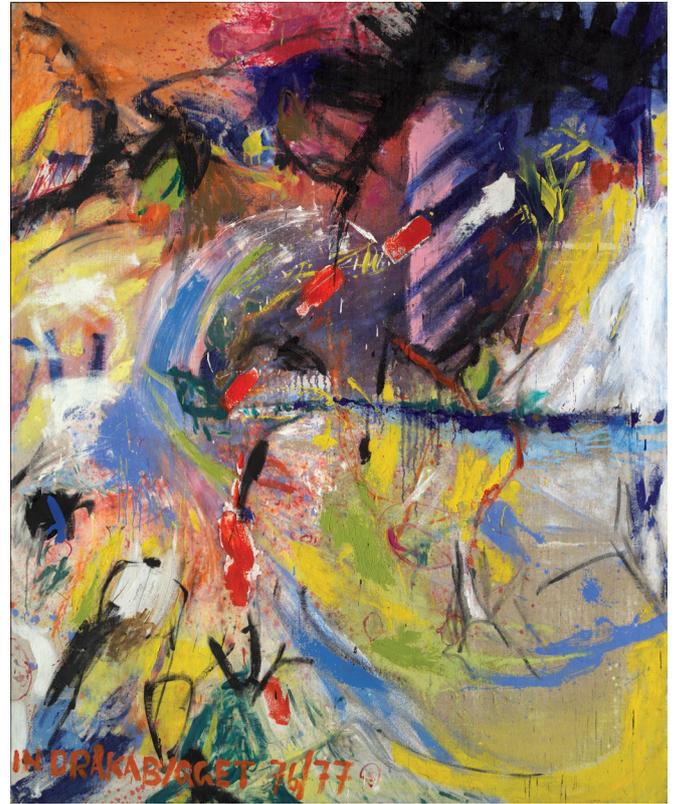
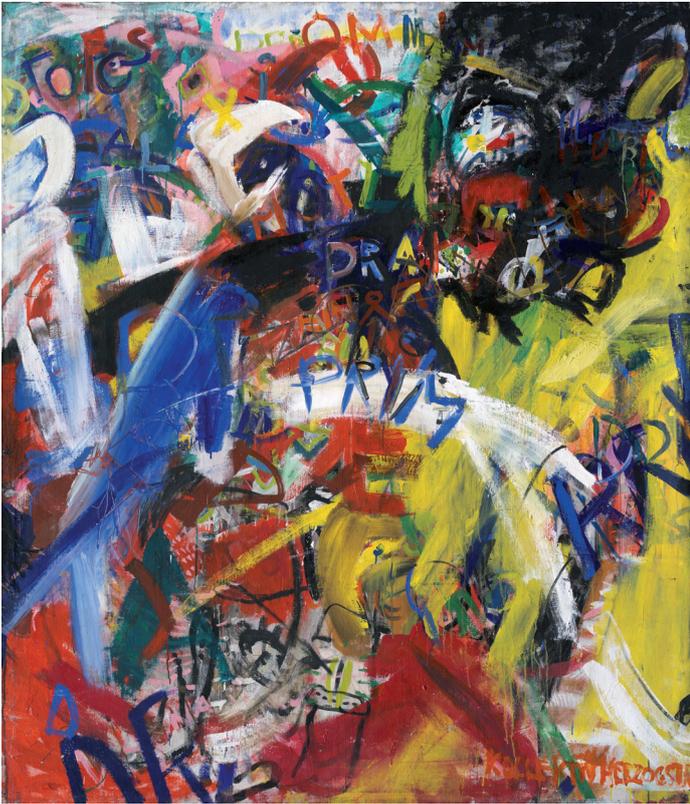
PRESSEMITTEILUNG

Mit einer Doppelausstellung widmen wir uns dem spannenden und innerhalb der bereits international anerkannten Münchner Gruppen-Genealogie bislang noch am wenigsten beachteten Phänomen des KOLLEKTIV HERZOGSTRASSE. Wir freuen uns sehr, dass wir zu diesem Anlass die vom ehemaligen Kollektivmitglied Heiko Herrmann 2007 ins Leben gerufenen KUNSTHALLE PERTOLZHOFEN nach München einladen konnten. Herrmann, der die kollektive Praxis mit viel Engagement und Erfolg in einem kleinen Kunstverein und damit verbundenen Künstlertreffen in der niederbayerischen Provinz fortführt, ließ dafür einen gewöhnlichen Übersee-Frachtcontainer zu einer kleinen autarken und vor allem mobilen Ausstellungsmöglichkeit umbauen. Direkt gegenüber der Galerie nimmt die kleine Kunsthalle nun temporär Stellung und gibt in Sichtnähe zur großen Schwester Pinakothek der Moderne einen Einblick in die großformatigen Gruppenarbeiten des KOLLEKTIV HERZOGSTRASSE.

In der Nachfolge von SPUR (1957-65), WIR (1959-65) und GEFLECHT (1966-68) formierte sich die Gruppe Mitte der 70er Jahre im Klima der zerfallenden Studentenrevolte und brach mit der selbstaufgelegten, politisch motivierten Entsagung von jeglicher künstlerischen Produktion. Das Feld der expressiven Malerei schien für sie bei weitem nicht ausgeschöpft.

Heimrad Prem und Helmut Sturm nahmen den Faden ihrer Gruppenaktivitäten aus der SPUR-Zeit gemeinsam mit jüngeren Malern wie Heiko Herrmann und Dietrich Bartscht, aber auch mit den um 1940 geborenen Künstlern Thomas Niggel, Armin Saub, Dieter Strauch und Heinz Weld wieder auf. Hans Mathäus Bachmayer stieß als ehemaliges Mitglied von WIR und GEFLECHT hinzu. Im Gegensatz zu den Gruppen der 60er Jahre waren mit Renate Bachmayer, Jutta von Busse und Ursula Strauch-Sachs nun auch Malerinnen integriert. Ein gemeinsames Atelier in der Herzogstraße 98 und später in der Barerstraße 34 sowie ausgedehnte Aufenthalte auf dem schwedischen Bauernhof Drakabygget von Jørgen Nash, dem Bruder Asger Jorns, ermöglichten ausgedehnte Experimente der kollektiven Malerei aber auch des gemeinsamen Zusammenlebens.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit einem Künstlergespräch.
Bei Interesse stellen wir gerne Bildmaterial sowie ein pdf des Katalogs zur Verfügung.



Kollektiv Herzogstrasse
in Drakabygget, 1976/77
Mischtechnik auf Leinwand, Dypichon, 225 x 390 cm



Die Kunsthalle Pertolzhofen